

15

Bildung und Wissenschaft

843-0900

Teilnahme an Weiterbildung in der Schweiz

Erste Ergebnisse des Moduls «Weiterbildung» der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung 2009

Die vom Bundesamt für Statistik (BFS)
herausgegebene Reihe «Statistik der Schweiz»
gliedert sich in folgende Fachbereiche:

- 0** Statistische Grundlagen und Übersichten
- 1** Bevölkerung
- 2** Raum und Umwelt
- 3** Arbeit und Erwerb
- 4** Volkswirtschaft
- 5** Preise
- 6** Industrie und Dienstleistungen
- 7** Land- und Forstwirtschaft
- 8** Energie
- 9** Bau- und Wohnungswesen
- 10** Tourismus
- 11** Mobilität und Verkehr
- 12** Geld, Banken, Versicherungen
- 13** Soziale Sicherheit
- 14** Gesundheit
- 15** Bildung und Wissenschaft
- 16** Kultur, Medien, Informationsgesellschaft, Sport
- 17** Politik
- 18** Öffentliche Verwaltung und Finanzen
- 19** Kriminalität und Strafrecht
- 20** Wirtschaftliche und soziale Situation der Bevölkerung
- 21** Nachhaltige Entwicklung und Disparitäten auf regionaler und internationaler Ebene

Teilnahme an Weiterbildung in der Schweiz

Erste Ergebnisse des Moduls «Weiterbildung»
der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung 2009

Bearbeitung Gaetan Bernier
Brice Quiquerez
Nadine Rauch

Herausgeber Bundesamt für Statistik

Herausgeber: Bundesamt für Statistik (BFS)
Auskunft: Gaetan Bernier, Tel. 032 713 66 49
Brice Quiquerez, Tel. 032 713 69 55
Nadine Rauch, Tel. 032 867 23 31
E-Mail: weiterbildung@bfs.admin.ch
Autoren: Gaetan Bernier, Brice Quiquerez, Nadine Rauch
Vertrieb: Bundesamt für Statistik, CH-2010 Neuchâtel
Tel. 032 713 60 60 / Fax 032 713 60 61 / E-Mail: order@bfs.admin.ch
Bestellnummer: 843-0900
Preis: Fr. 6.– (exkl. MWST)
Reihe: Statistik der Schweiz
Fachbereich: 15 Bildung und Wissenschaft
Originaltext: Deutsch und Französisch
Übersetzung: Sprachdienste BFS
Titelgrafik: BFS; Konzept: Netthoevel & Gaberthüel, Biel; Foto: © gradt – Fotolia.com
Grafik/Layout: BFS
Copyright: BFS, Neuchâtel 2010
Abdruck – ausser für kommerzielle Nutzung – unter Angabe der Quelle gestattet
ISBN: 978-3-303-15501-1

Inhaltsverzeichnis

Das Wichtigste in Kürze	5	2.5 Altersklasse	19
Einleitung	7	2.6 Arbeitsmarktstatus	20
1 Die verschiedenen Formen der Weiterbildung	9	2.7 Themen	20
1.1 Formen der Weiterbildung	10	3 Informelles Lernen	22
1.2 Geschlecht	11	3.1 Informelles Lernen	23
1.3 Bildungsniveau	11	3.2 Geschlecht	23
1.4 Altersklasse	12	3.3 Bildungsniveau	23
1.5 Arbeitsmarktstatus	13	3.4 Altersklasse	24
1.6 Sprachregion	14	3.5 Arbeitsmarktstatus	24
2 Nicht-formale Bildung	15	Methoden	25
2.1 Nicht-formale Bildungsaktivitäten	15	Glossar	26
2.2 Entwicklung der Teilnahmequote	17	Bibliografie	28
2.3 Geschlecht	17		
2.4 Bildungsniveau	18		

Das Wichtigste in Kürze

Eine klare Mehrheit der Bevölkerung der Schweiz bildet sich weiter. Sie versucht so, ihre Fähigkeiten zu erweitern, ohne dabei auf das Angebot der traditionellen Bereiche des institutionalisierten Bildungssystems zurückzugreifen. Im Befragungsjahr 2009 nahmen 80% der 25- und 64-jährigen Personen im Zeitraum von zwölf Monaten vor der Erhebung an mindestens einer Weiterbildungsaktivität teil. Dabei kann es sich um Angebote der nicht-formalen Bildung handeln, die nicht zu einem offiziell anerkannten Diplom führen (Kurse, Privatunterricht, Seminare, Tagungen, Konferenzen, Workshops), oder um eine der Formen des informellen Lernens wie etwa die Lektüre von Fachliteratur oder der Gebrauch von Lernsoftware.

Das informelle Lernen erweist sich als die bei weitem am häufigsten verwendete Form der Weiterbildung: Fast drei Viertel der befragten Personen gaben an, im erwähnten Zeitraum auf mindestens eine informelle Lernform zurückgegriffen zu haben. Im Durchschnitt haben die Befragten drei der acht abgefragten informellen Lernformen genutzt.

Die Angebote der nicht-formalen Bildung stiessen auf ein weniger grosses Interesse als das informelle Lernen und wurden von der Hälfte der befragten Personen genutzt. Die Teilnahme an der nicht-formalen Bildung war im Wesentlichen beruflich motiviert: 72% der Teilnehmerinnen und Teilnehmer übten diese Art der Weiterbildung aus beruflichen Gründen aus, während nur 15% ausserberufliche Gründe dafür geltend machten. Die restlichen 13% gaben sowohl berufliche als auch ausserberufliche Gründe für die Ausübung von nicht-formalen Bildungsaktivitäten an.

Im Durchschnitt wendeten die Befragten 52 Stunden pro Jahr für Aktivitäten der nicht-formalen Bildung auf. Bei der Hälfte von ihnen waren es jedoch nicht mehr als 32 Stunden, bei einem Viertel nicht mehr als 15 Stunden. Von den drei berücksichtigten Lernformen wurden Kurse am häufigsten genutzt: Sie machten 74% des gesamten Zeitaufwands aus, welcher der nicht-formalen Bildung gewidmet wurde. 21% wurden für Seminare,

Konferenzen und ähnliche Veranstaltungen eingesetzt, 5% für Privatunterricht.

Ein Vergleich mit den Erhebungen der Vorjahre ist nur in Bezug auf die Teilnahme an Weiterbildungskursen möglich. Dabei zeigt sich, dass die Entwicklung in diesem Bereich relativ stabil ist: Seit 1996 haben zwischen 40% und 45% der Befragten an Weiterbildungskursen teilgenommen.

Die Einbindung in den Arbeitsmarkt hat einen stark fördernden Einfluss auf die Teilnahme an den verschiedenen Weiterbildungsaktivitäten. In der nicht-formalen Bildung zeigen sich die Unterschiede am deutlichsten: Die Weiterbildungsquote liegt bei der erwerbstätigen Bevölkerung bei 54%, bei erwerbslosen Personen bei 39% und bei Nichterwerbstätigen bei lediglich 23%. In Bezug auf das informelle Lernen liegen die entsprechenden Quoten bei 80% (Erwerbstätige), 69% (Erwerbslose) und 56% (Nichterwerbstätige).

Je höher das Bildungsniveau einer Person ist, desto grösser ist die Wahrscheinlichkeit, dass sie sich weiterbildet. Auch hier sind im Bereich der nicht-formalen Bildung die grössten Unterschiede festzustellen. Fast 70% der Personen, die über eine Ausbildung der Tertiärstufe verfügen, haben im Erhebungszeitraum an mindestens einer nicht-formalen Weiterbildungsaktivität teilgenommen, während es bei den Personen ohne nachobligatorische Ausbildung unter 20%, also 3,7-mal weniger sind. Der Unterschied zwischen diesen beiden Bildungsniveaus verstärkt sich noch, wenn man ausschliesslich die aus beruflichen Gründen betriebenen Weiterbildungsaktivitäten betrachtet: Hier sind Personen ohne nachobligatorische Ausbildung sogar 4,9-mal weniger häufig vertreten als solche mit einem Abschluss der Tertiärstufe.

Diese Unterschiede sind, wenn auch weniger stark ausgeprägt, auch im Bereich informelles Lernen festzustellen: Hier beträgt die Weiterbildungsquote für Personen ohne nachobligatorische Ausbildung 46%, während sie sich für Personen, die über eine Ausbildung der Tertiärstufe verfügen, auf 88% beläuft.

Generell bilden sich Männer nach wie vor leicht häufiger weiter als Frauen: Die Weiterbildungsquote beträgt für die nicht-formale Bildung 51% bei den Männern gegenüber 47% bei den Frauen, für das informelle Lernen beläuft sich die Quote auf 77% respektive 72%. Diese Unterschiede sind jedoch durch die unterschiedliche Einbindung der beiden Geschlechter in den Arbeitsmarkt bedingt und verschwinden, wenn ausschliesslich die erwerbstätige Bevölkerung betrachtet wird.

Es ist allerdings festzustellen, dass Männer und Frauen im Bereich der Weiterbildung unterschiedliche Zielsetzungen verfolgen. Während berufsorientierte Gründe für beide Geschlechter nach wie vor hauptauschlaggebend sind, zeigen Frauen ein klar grösseres Interesse an ausserberuflichen Weiterbildungen als Männer: In ausserberuflich motivierten Weiterbildungsaktivitäten sind sie denn auch fast doppelt so stark vertreten wie Männer (18% gegenüber 10%).

Einleitung

Die Schnelllebigkeit und der Wertewandel der postmodernen Gesellschaft, sowie die Verfallszeit von Wissen, bedingen eine kontinuierliche Investition in Bildung zur Sicherung und Steigerung der individuellen Handlungsfähigkeit im Berufsleben und Alltag. Entsprechend wird der Weiterbildung in der öffentlichen Wahrnehmung zunehmend mehr Bedeutung beigemessen, so beispielsweise im Bericht des Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartements (EVD) über eine neue Weiterbildungspolitik des Bundes vom November 2009.

Von der Weiterbildung wird ein Nutzen auf den folgenden drei Ebenen erwartet:

Auf volkswirtschaftlicher Ebene trägt die Weiterbildung zusammen mit einem hohen Bildungsniveau zur Steigerung des Humankapitals bei, ein ausschlaggebender Faktor für die Wettbewerbsfähigkeit wirtschaftlich hochentwickelter Länder mit zusätzlichen positiven Effekten auf das gesellschaftliche System.

Für den privaten und öffentlichen Sektor sind gut ausgebildete Personen ein unentbehrlicher Produktionsfaktor, der durch adäquate berufliche Weiterbildungsmassnahmen aufrechterhalten und gefördert werden sollte.

Das Individuum selbst kann durch die Aktualisierung seines Bildungsstandes einerseits zu seiner persönlichen Arbeitsmarktfähigkeit beitragen oder andererseits durch die Teilnahme an ausserberuflichen Weiterbildungsmassnahmen der Selbstgestaltung und -entfaltung nachgehen.

In diesem Bericht geht es um die Weiterbildungsteilnahme der ständigen Wohnbevölkerung in der Schweiz. Der Bericht enthält die ersten Resultate der Auswertungen des Fragemoduls zur Weiterbildung in der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung 2009.

Die zahlreichen Anbieter auf dem Schweizerischen Weiterbildungsmarkt stellen ein breites Spektrum an berufsorientierten oder ausserberuflichen Kursen bereit, welches rege genutzt wird. So hat sich 2009 rund die Hälfte der 25- bis 64-jährigen Wohnbevölkerung im Rahmen von Kursen, Seminaren, Konferenzen, Workshops oder Privatunterricht weitergebildet. Im europä-

ischen Vergleich ist dies ein vergleichsweise hoher Wert, der deutlich über dem Durchschnitt der EU (leicht über 30%) liegt.¹

Weiterbildung muss nicht ausschliesslich in einem Lehr-Lernverhältnis mit einer Lehrperson erfolgen, sondern kann auch autonom gesteuert sein, z.B. als selbstständiges Lernen. Wird dies ebenfalls in Betracht gezogen, so haben sich 2009 gar 80% der 25- bis 64-jährigen Bevölkerung weitergebildet.

Definition der Weiterbildung

Im allgemeinen Sprachgebrauch wird der Begriff Weiterbildung oft im weiteren Sinne verwendet. So fallen darunter sowohl berufsbegleitende Massnahmen oder Vollzeitausbildungen, zertifizierte und anerkannte oder nicht-erkannte Kurse, als auch berufliche Zweitausbildungen und universitäre Diplome. Es kommt bei der Auslegung oft zu Überschneidungen zwischen Grundbildung oder Ausbildung und der Weiterbildung im engeren Sinne. Je nach Blickwinkel wird die Weiterbildung im engeren Sinne, in Abgrenzung zur Grundbildung, als eine nach Abschluss der obligatorischen Ausbildung ausserhalb des institutionalisierten Bildungssystems erfolgte nicht-erkannten Bildungsmassnahme definiert.

Als Weiterbildung definiert sind Bildungsmassnahmen und Lernaktivitäten, die ausserhalb eines institutionalisierten Rahmens stattfinden und nicht zu anerkannten Diplomen führen. Nicht als Weiterbildung gelten jedoch unbeabsichtigte, unbewusste Lernprozesse, ebenso wenig wie formale Bildungsmöglichkeiten für Erwachsene (Lehre, Maturität, Meisterdiplom, Bachelor, Master, Nachdiplom usw.).

¹ Vergleichbare Daten für die EU beziehen sich auf 2007. Siehe Eurostat, Statistics in Focus (44/2009) [http://epp.eurostat.ec.europa.eu/cache/ITY_OFFPUB/KS-SF-09-044/EN/KS-SF-09-044-EN.PDF]

Im Weiteren werden anhand des Formalisierungsgrades zwei Arten von Weiterbildung unterschieden²: einerseits die nicht-formale Bildung und andererseits das informelle Lernen.

Die **nicht-formale Bildung** beinhaltet alle Unterrichtsformen ausserhalb des institutionellen Bildungssystems. Es handelt sich dabei in erster Linie um Weiterbildungskurse, aber auch um andere Lernaktivitäten im Rahmen einer Lehr-Lernbeziehung. Dazu gehören beispielsweise Kurse, Seminare, Konferenzen oder Privatunterricht.³

Von **informellem Lernen** spricht man bei Bildungsaktivitäten, die explizit einem Lernziel dienen, aber ausserhalb einer Lehr-Lernbeziehung stattfinden. Dabei handelt es sich beispielsweise um das Lesen von Fachliteratur oder das bewusste Lernen von anderen Personen am Arbeitsplatz.⁴

Gliederung der Publikation

Die Publikation ist wie folgt gegliedert: Das erste Kapitel gibt einen Überblick über den Anteil der Wohnbevölkerung, die eine der abgefragten Formen von Weiterbildung betreibt. Im zweiten Kapitel geht es um die Teilnahme an nicht-formaler Weiterbildung. Im Zentrum steht die Frage, ob die Weiterbildung aus berufsorientierten oder ausserberuflichen Gründen erfolgt. Das dritte Kapitel schliesslich befasst sich mit verschiedenen Formen informellen Lernens.

Alle Auswertungen werden für die Population «ständige Wohnbevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahren» gemacht. Die Teilnahme an Weiterbildung tritt jedoch nicht ausschliesslich in diesem Altersabschnitt auf.

Statistische Erfassung der Weiterbildung

Die Bildungsstatistik erfasst den gesamten formalisierten Bereich der Grundausbildung vom Kindergarten bis zum Doktorat an der Universität. Da die Weiterbildung nicht zum institutionalisierten Bildungssystem gehört, werden die entsprechenden Daten für die Weiterbildung mittels repräsentativen Bevölkerungsbefragungen beschafft. Seit 1996 ist die Weiterbildungsbefragung in die jährlich stattfindende Schweizerische Arbeitskräfteerhebung

(SAKE) integriert. Darüber hinaus wird die Weiterbildungsthematik periodisch mit einem ausgebauten Frage-
modul vertieft. Die vorliegenden Auswertungen basieren auf dem Weiterbildungs-Frage-
modul 2009. Die Daten zur Weiterbildung geben die Sicht der Teilnehmenden (die Nachfrageseite) wieder, das heisst, sie zeigen, in welchem Mass die erwachsene Bevölkerung sich an Weiterbildung beteiligt.

Datenbasis für diesen Bericht

Seit 1996 werden Daten zum Weiterbildungsverhalten der Wohnbevölkerung aus der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung (SAKE) gewonnen. Diese repräsentative Umfrage wird jedes Jahr durchgeführt. Den interviewten Personen wird die Frage gestellt, ob sie im vorangegangenen Jahr einen Weiterbildungskurs besucht haben und wenn ja, aus welchem Grund. Somit ist es möglich, eine jährliche Teilnahmequote an Weiterbildungskursen zu berechnen. Im zusätzlichen Frage-
modul, welches alle drei bis vier Jahre angewandt wird, werden weitere Fragen über das Weiterbildungsverhalten gestellt. Diese Fragen betreffen einerseits den Besuch von Seminaren, Privatunterricht, Tagungen oder Konferenzen, also die nicht-formale Weiterbildung, sowie das informelle Lernen und die dazu gehörenden individuellen Lernformen. Im Bereich der nicht-formalen Weiterbildung andererseits werden Fragen gestellt über Inhalt, Dauer, Organisation und Finanzierung der Weiterbildungsaktivitäten. Bisher wurde die Weiterbildung in den Jahren 1996, 1999, 2003, 2006 und 2009 vertieft befragt. Ab 2011 erfolgt die Erhebung von Informationen zum Weiterbildungsverhalten der Bevölkerung über den Mikrozensus Aus- und Weiterbildung im Rahmen der Volkszählung.

² Borkowsky und Zuchuat, 2006, S. 9.

³ Auch der OECD-Indikator «Teilnahme an nicht-formaler Weiterbildung» basiert auf dieser Definition. Siehe z.B. OECD, 2006.

⁴ Siehe detaillierte Definition im Glossar.

1 Die verschiedenen Formen der Weiterbildung

Die Ziele der Weiterbildung haben sich seit ihrem Ursprung stark entwickelt. Von der anfänglichen von den Arbeitgebern unterstützten berufsorientierten Weiterbildung hin zur Erziehung mündiger Bürgerinnen und Bürger decken die Aktivitäten heute auch zunehmend die Nachfrage bildungsnaher Gruppen im sozio-kulturellen Bereich.

Der Wunsch, sich auf beruflicher Ebene weiterzubilden, seine künstlerischen Fähigkeiten zu entfalten, neue Sprachkompetenzen zu erlangen oder sogar der Wille, die motorischen Fähig- und Fertigkeiten zu verbessern, dies alles sind Gründe, die eine Person zu einer Form von Weiterbildung motivieren können. Diese unterschiedlichen Bedürfnisse werden in der Schweiz von einem breiten Angebot an Weiterbildungsaktivitäten in einem freien Markt gedeckt.

Die Weiterbildung unterliegt nicht den Normen des geregelten Bildungssystems. Sie weist zahlreiche Lern- und Bildungsformen auf und wird allgemein in zwei

grosse Kategorien eingeteilt: in die nicht-formale Bildung und das informelle Lernen⁵. Dieses Kapitel liefert einen allgemeinen Überblick über die Teilnahme an diesen beiden Formen unter verschiedenen Blickwinkeln. In den nachfolgenden Kapiteln werden die beiden Weiterbildungsformen vertieft betrachtet.

Die **nicht-formale Bildung** beinhaltet alle Unterrichtsformen ausserhalb des institutionellen Bildungssystems. Es handelt sich dabei in erster Linie um Weiterbildungskurse, aber auch um andere Lernaktivitäten im Rahmen einer Lehr-Lernbeziehung. Dazu gehören beispielsweise Kurse, Seminare, Konferenzen oder Privatunterricht.⁶

Von **informellem Lernen** spricht man bei Bildungsaktivitäten, die explizit einem Lernziel dienen, aber ausserhalb einer Lehr-Lernbeziehung stattfinden. Dabei handelt es sich beispielsweise um das Lesen von Fachliteratur oder das bewusste Lernen von anderen Personen am Arbeitsplatz.⁷

⁵ Siehe detaillierte Definition «nicht-formale Weiterbildung» und «informelles Lernen» im Glossar.

⁶ Auch der OECD-Indikator «Teilnahme an nicht-formaler Weiterbildung» basiert auf dieser Definition. Siehe z.B. OECD, 2006.

⁷ Siehe Glossar.

1.1 Formen der Weiterbildung

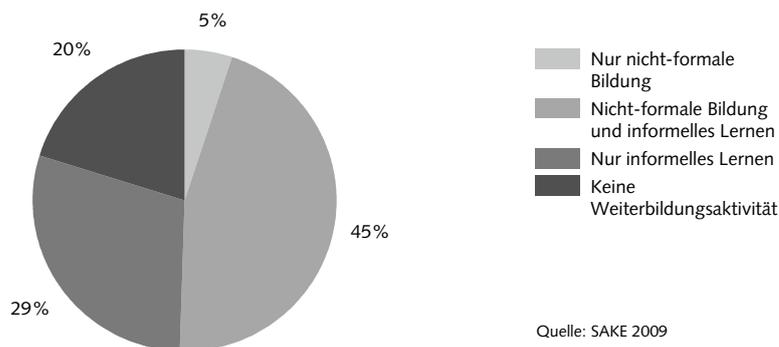
Weiterbildung ist eine in der Bevölkerung weit verbreitete Aktivität. Im Jahr 2009 gaben nahezu 80% der ständigen Wohnbevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahren, bzw. 3'460'700 Personen an, in den vorangegangenen zwölf Monaten an mindestens einer Weiterbildungsaktivität teilgenommen zu haben. Die Nichtteilnahme an Weiterbildung kann auf organisatorische Faktoren (z.B. keine Zeit) oder sozio-kulturelle Faktoren der Einstellungen und Positionierung zu Bildung und Weiterbildung, (z.B. Selbstbild, Zugehörigkeit zu einer bildungsfernen Schicht) zurückgeführt werden.

74% der Bevölkerung haben sich mindestens durch informelles Lernen – z.B. durch Selbststudium oder durch die Beobachtung anderer bei der Ausführung einer Aufgabe – weitergebildet. Der Anteil an Personen, die an Kursen, Seminaren und Konferenzen teilgenommen haben – Aktivitäten, die als nicht-formale Weiterbildung gelten –, liegt hingegen bei 50% der Bevölkerung. Rund 45% der Bevölkerung sind einer nicht-formalen Weiterbildung nachgegangen und haben sich zusätzlich durch eine informelle Lernform weitergebildet.

Teilnahme an den verschiedenen Weiterbildungsformen, 2009

G 1.1

Ständige Wohnbevölkerung zwischen 25 und 64 Jahren



© Bundesamt für Statistik (BFS)

1.2 Geschlecht

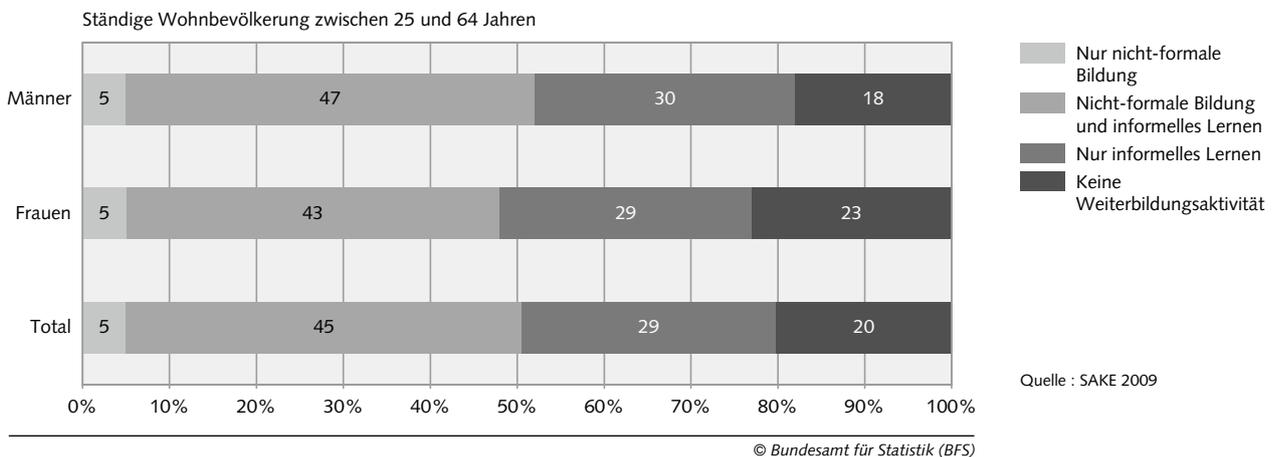
Bei einem Vergleich der Weiterbildungsquote zwischen Männern und Frauen kann man feststellen, dass mehr Männer als Frauen an mindestens einer Weiterbildungsform teilnehmen (Männer: 82%, Frauen: 77%). Diese geschlechterspezifischen Unterschiede können grösstenteils durch die Tatsache erklärt werden, dass Frauen in der Arbeitswelt weniger stark vertreten sind (siehe Kapitel 2.6).

1.3 Bildungsniveau

Die Grafik G1.3 veranschaulicht den Zusammenhang zwischen Bildungsniveau und Weiterbildungsaktivität. Generell kann gesagt werden: Je höher das Bildungsniveau einer Person, desto wahrscheinlicher ist eine spätere Weiterbildungsteilnahme. So beträgt die Teilnahmequote an mindestens einer Weiterbildungsform 92% bei Personen, die über eine Ausbildung auf der Tertiärstufe verfügen, 78% bei denjenigen, die einen Abschluss auf der Sekundarstufe II aufweisen, und nur noch 53% bei Personen ohne nachobligatorische Ausbildung.

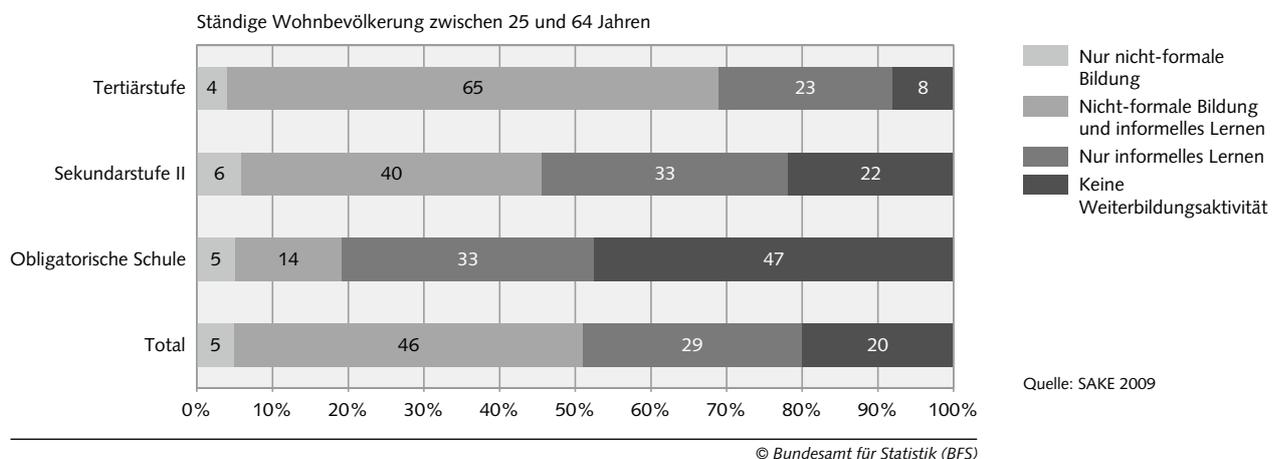
Teilnahme an den verschiedenen Weiterbildungsformen gemäss dem Geschlecht, 2009

G 1.2



Teilnahme an den verschiedenen Weiterbildungsformen gemäss dem Bildungsniveau, 2009

G 1.3



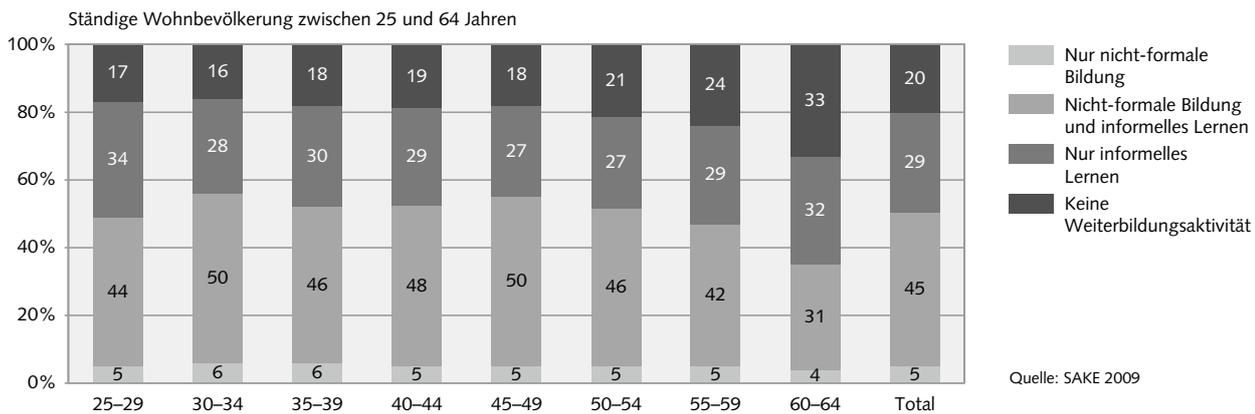
Es ist anzumerken, dass Personen, die im Besitz eines Diploms der Tertiärstufe sind, öfter mehreren Weiterbildungsformen gleichzeitig nachgehen. 65% der ständigen Wohnbevölkerung, die über ein solches Diplom verfügen, haben gleichzeitig an Kursen oder Seminaren teilgenommen und sich im Selbststudium weitergebildet. Bei den Personen mit einem Abschluss der Sekundarstufe II liegt diese Quote bei 40% und bei Personen ohne nachobligatorische Ausbildung bei lediglich 14%.

1.4 Altersklasse

Bis zum Alter von 55 Jahren werden zwischen den verschiedenen Altersklassen der ständigen Wohnbevölkerung keine bedeutenden Unterschiede verzeichnet. Die Teilnahmequoten bleiben stabil: Über acht von zehn Personen nehmen an mindestens einer Form der Weiterbildung teil. Auch die nicht-formale Weiterbildung bleibt bei allen Altersklassen mit einer Teilnahmequote von rund 50% sehr stabil. Ab dem 55. Altersjahr und bis zum 64. Altersjahr nehmen die Teilnahmequoten allmählich ab: bei der Teilnahme an mindestens einer Weiterbildungsform von 76% auf 67%. Das informelle Lernen, z.B. durch Selbststudium und das Lesen von Fachliteratur, weist eine weniger markante Abnahme auf als die nicht-formale Bildung, wie sie in Kursen und Seminaren stattfindet.

Teilnahme an den verschiedenen Weiterbildungsformen gemäss Altersgruppe, 2009

G 1.4



© Bundesamt für Statistik (BFS)

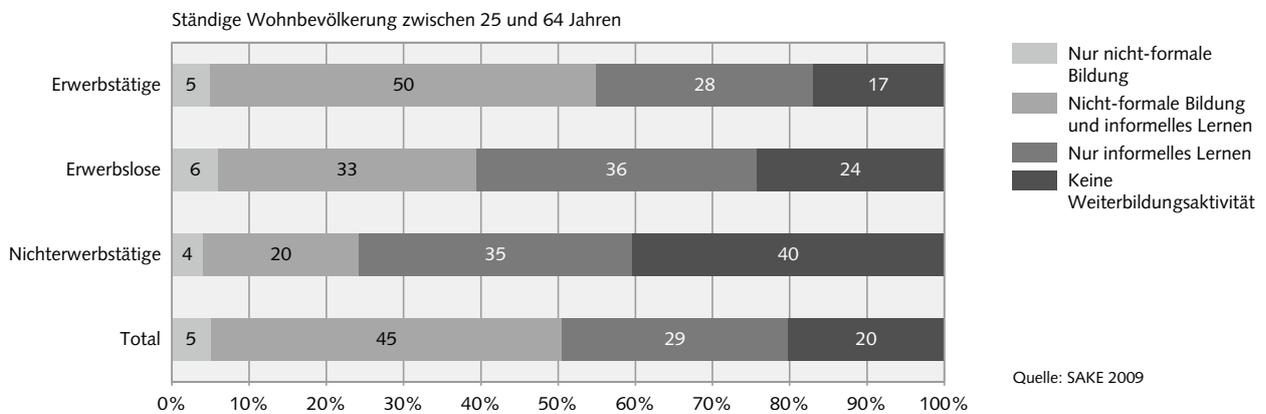
1.5 Arbeitsmarktstatus

Je stärker eine Person in die Arbeitswelt integriert ist, desto wahrscheinlicher ist es, dass sie an einer Form von Weiterbildung teilnimmt. Für die Beschreibung, wie stark eine Person in die Arbeitswelt integriert ist, wurde die Dimension⁸ «Arbeitsmarktstatus» gewählt. Sie definiert den Status, den eine Person auf dem Arbeitsmarkt einnimmt, und gibt Auskunft darüber, ob eine Person erwerbstätig, erwerbslos oder nicht erwerbstätig ist.

83% der Erwerbstätigen haben an mindestens einer Weiterbildungsform teilgenommen. Bei den Nichterwerbstätigen sind es nur 60%. Mit einer Teilnahmequote von 76% liegen die Erwerbslosen dazwischen. Die Unterschiede in Bezug auf den Arbeitsmarktstatus sind hinsichtlich der Teilnahme an nicht-formaler Bildung, wie z.B. Kursen und Seminaren, am stärksten.

Teilnahme an den verschiedenen Weiterbildungsformen nach Arbeitsmarktstatus, 2009

G 1.5



© Bundesamt für Statistik (BFS)

⁸ Für eine genauere Definition dieser Dimension siehe Glossar.

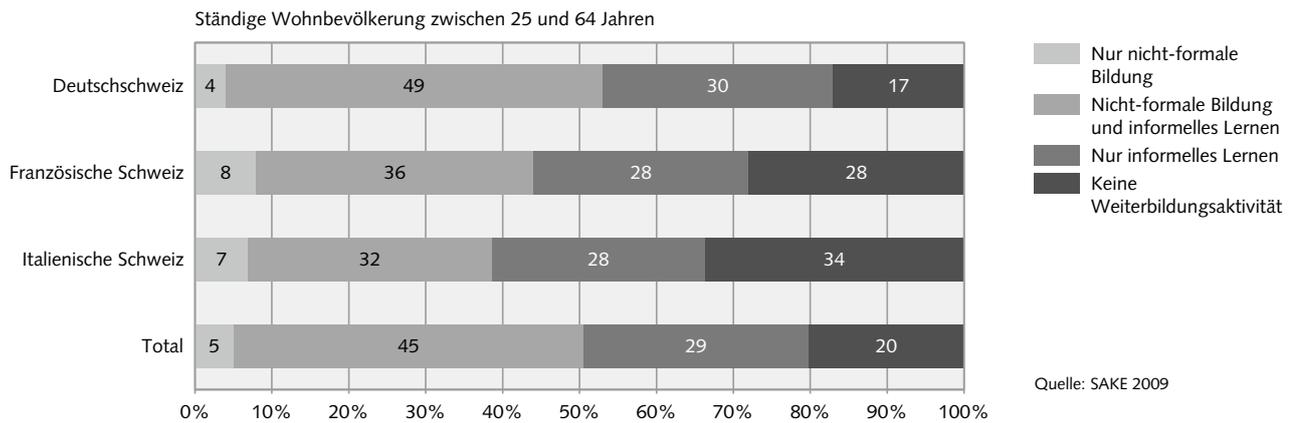
1.6 Sprachregion

Die Weiterbildungsaktivität variiert deutlich von einer Sprachregion⁹ zur anderen. In der Deutschschweiz ist der Anteil der Personen, die an mindestens einer Weiterbildungsform teilnehmen, mit 83% am grössten. Danach folgt die französische Schweiz (72%) und am Schluss

liegt die italienische Schweiz (66%). Sozio-ökonomische, kulturelle, strukturelle oder institutionelle Faktoren können als mögliche Gründe für die Unterschiede in Erwägung gezogen werden.

Teilnahme an den verschiedenen Weiterbildungsformen gemäss Sprachregion, 2009

G 1.6



© Bundesamt für Statistik (BFS)

⁹ Für eine genauere Definition der Dimension «Sprachregion» siehe Glos-sar.

2 Nicht-formale Bildung

Es gibt zahlreiche Bedürfnisse und Motivationen, die jemanden dazu bewegen, sich weiterzubilden. Wenn informelles Lernen nicht ausreicht, steht weiterbildungswilligen Personen eine breite Palette von Aktivitäten im Bereich der nicht-formalen Bildung offen. Es handelt sich dabei um Angebote, die in einem organisierten Rahmen stattfinden, die jedoch nicht vom institutionalisierten Bildungssystem vermittelt werden und auch nicht zu einem anerkannten Diplom führen.

Die SAKE unterscheidet drei verschiedene Formen der nicht-formalen Bildung. Es sind dies:

- Kurse,
- Seminare, Vorträge, Konferenzen, Kongresse, Workshops,
- Privatunterricht.

In diesem Kapitel wird die Teilnahme an den oben genannten Weiterbildungsformen eingehender erörtert als im vorangehenden, und zwar insbesondere unter dem Aspekt der beruflichen oder ausserberuflichen Orientierung. Ein besonderes Interesse gilt hierbei der Hauptmotivation, welche die befragte Person zur Teilnahme an der Weiterbildung bewegt hat.¹⁰

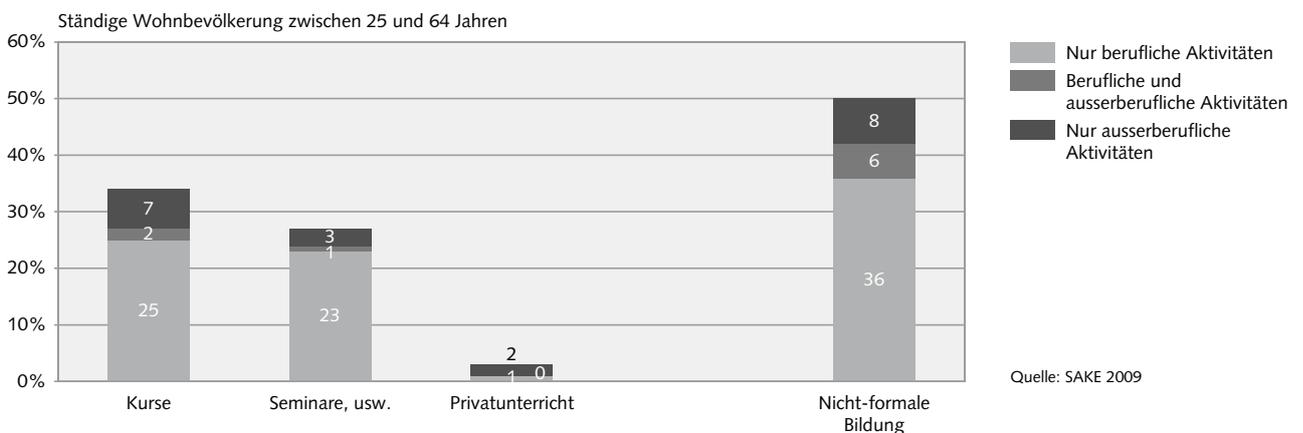
2.1 Nicht-formale Bildungsaktivitäten

2009 haben 50% der befragten Personen angegeben, im Laufe der zwölf Monate vor der Erhebung mindestens an einer Weiterbildungsaktivität teilgenommen zu haben.¹¹ Grafik G2.1 zeigt, dass im Rahmen der nicht-formalen Bildung meist Kurse (34%) oder Seminare, Vorträge, Konferenzen und ähnliche Veranstaltungen (27%) besucht wurden. Nur 3% der Bevölkerung nahmen an Privatunterricht teil.

Die Teilnahme an einer Weiterbildung ist meist beruflich motiviert. 36% der befragten Bevölkerung gaben an, sie hätten aus beruflichen Gründen an einer nicht-formalen Bildungsaktivität teilgenommen, gegenüber 8%, die sich aus ausserberuflichen Gründen weitergebildet haben. Nur ein kleiner Teil (6%) führte beide Gründe an. Im Gegensatz zu den beiden anderen Formen der nicht-formalen Bildung wurde Privatunterricht vornehmlich aus ausserberuflichen Gründen besucht (70%).

Zweck der Teilnahme an nicht-formaler Bildung nach Aktivität, 2009

G 2.1



© Bundesamt für Statistik (BFS)

¹⁰ Diese Unterscheidung stützt sich auf eine subjektive Einschätzung der befragten Person und nicht auf den tatsächlichen Inhalt der Bildungsaktivität. Die befragte Person gibt dabei selbst an, ob die Teilnahme aus «beruflichen Gründen» oder aus «aus anderen Gründen» erfolgt ist.

¹¹ Die in diesem Kapitel angegebene Teilnahmequote an der nicht-formalen Bildung ist leicht tiefer als jene, die im vorangehenden Kapitel genannt wurde (0,9 Prozentpunkte). Dies ist darauf zurückzuführen, dass ein Teil der befragten Personen den Grund für die Teilnahme nicht genannt hat.

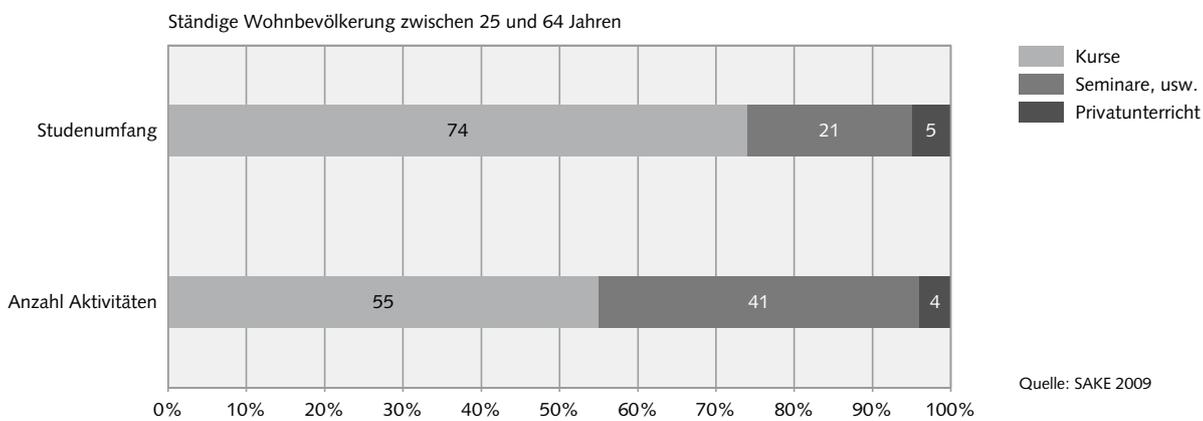
Das jeweilige Gewicht der verschiedenen nicht-formalen Bildungsaktivitäten hängt von der Betrachtungsperspektive ab. Am häufigsten besucht wurden Kurse: Sie machen 55% der im Jahr 2009 unternommenen Aktivitäten aus und fast drei von vier Stunden nicht-formaler Bildung finden in einem solchen Rahmen statt (siehe Grafik G2.2). Seminare, Konferenzen und ähnliche Veranstaltungen sind ebenfalls relativ häufig genutzte Lernformen (41% aller Aktivitäten), allerdings liegt ihre durchschnittliche Dauer unter derjenigen der anderen Aktivitäten (sie stellen nur 21% des Stundenumfangs

dar). Der Privatunterricht verkörpert einen geringen Anteil der nicht-formalen Bildung, dies sowohl in Bezug auf die Anzahl Aktivitäten (4%) als auch auf den Stundenumfang (5%).

Die befragten Personen wendeten pro Jahr durchschnittlich 52 Stunden für nicht-formale Bildungsaktivitäten auf (siehe Grafik G2.3).¹² Die Hälfte von ihnen setzte nicht mehr als 32 Stunden dafür ein, ein Viertel nicht mehr als 15 Stunden. Bezüglich des Zwecks der Teilnahme variiert die Zeit, die für nicht-formale Bildungsaktivitäten eingesetzt wurde, nur leicht.

Gewichtung der verschiedenen nicht-formalen Bildungsaktivitäten nach Anzahl und Stundenumfang, 2009

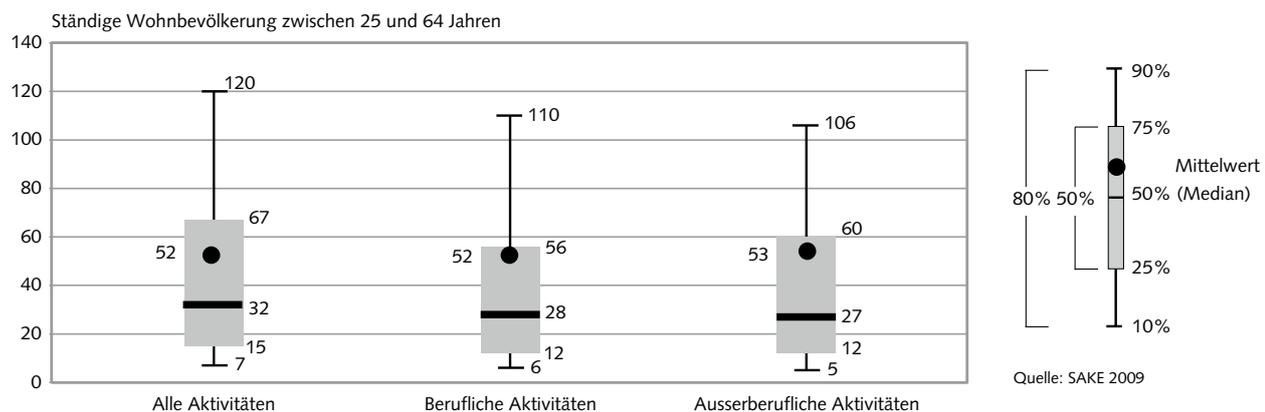
G 2.2



© Bundesamt für Statistik (BFS)

Verteilung der von den Teilnehmenden aufgewandten Stundenzahl für nicht-formale Bildung, 2009

G 2.3



Bemerkung: Nur die Teilnehmenden wurden berücksichtigt.

© Bundesamt für Statistik (BFS)

¹² Um den Einfluss von Extremwerten zu beschränken, wurden Werte oberhalb des 99. Perzentils ignoriert (d.h. 1% der Höchstwerte wurde in den Berechnungen nicht berücksichtigt).

2.2 Entwicklung der Teilnahmequote

Die Teilnahme an sämtlichen nicht-formalen Bildungsaktivitäten lässt sich erst seit 2006 messen. Deshalb stützt sich die nachfolgend dargestellte Entwicklung der Teilnahmequote einzig auf die Weiterbildungskurse und nicht auf die Gesamtheit aller nicht-formalen Lernformen.

Die Teilnahmequote an Weiterbildungskursen ist in den vergangenen zehn Jahren relativ stabil geblieben und schwankt zwischen 40% und 45% (siehe Grafik G2.4). Die Quoten für die Jahre 2006 und 2009 sind deutlich tiefer und heben sich von denen der anderen Jahre ab. Diese Abweichung ist auf den Fragebogen zurückzuführen, der in diesen Jahren anders strukturiert war.

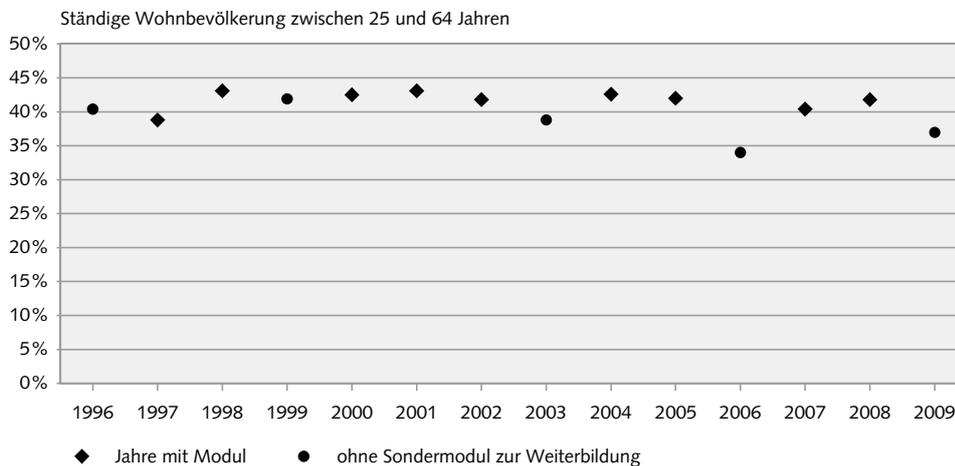
2.3 Geschlecht

Generell gesagt sind Männer in nicht-formalen Bildungsaktivitäten proportional leicht häufiger vertreten als Frauen (51% Männer gegenüber 48% Frauen, siehe Grafik G2.5). Ebenfalls festzustellen ist, dass Männer und Frauen im Bereich der Weiterbildung unterschiedliche Zielsetzungen verfolgen. Beide Geschlechter nehmen zwar hauptsächlich aus berufsorientierten Gründen an Weiterbildung teil, doch Frauen zeigen deutlich mehr Interesse an ausserberuflich motivierter Weiterbildung als Männer (18% gegenüber 10% bei den Männern).

Zum Teil sind diese Abweichungen auf die unterschiedliche Einbindung der beiden Geschlechter in den Arbeitsmarkt zurückzuführen (vgl. Grafik G2.6). Ausschliesslich auf

Teilnahme an Weiterbildungskursen, 1996 bis 2009

G 2.4

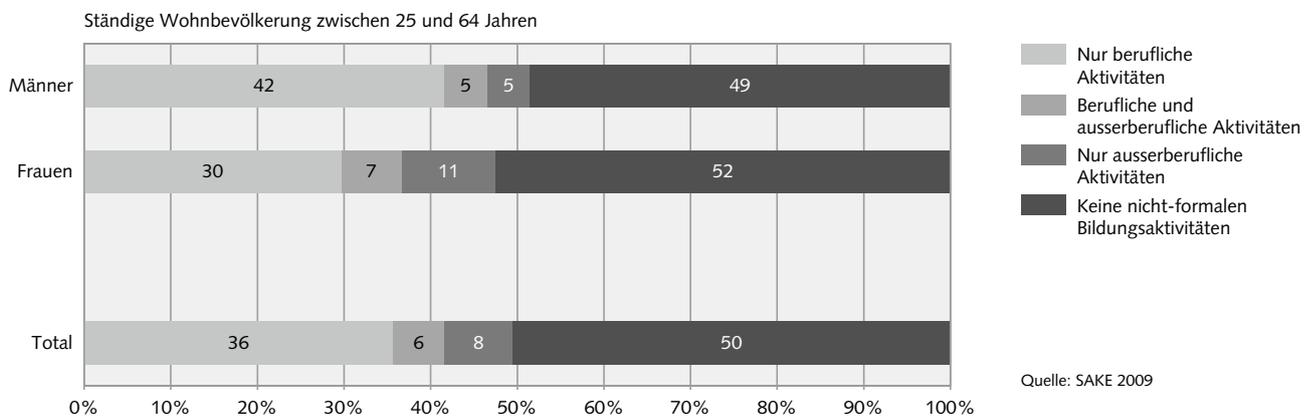


Bemerkung: Aufgrund von Änderungen im Fragebogen sind die Quoten von 2006 und 2009 mit denjenigen der anderen Jahre nicht vergleichbar.

© Bundesamt für Statistik (BFS)

Zweck der Teilnahme an nicht-formaler Bildung nach Geschlecht, 2009

G 2.5



© Bundesamt für Statistik (BFS)

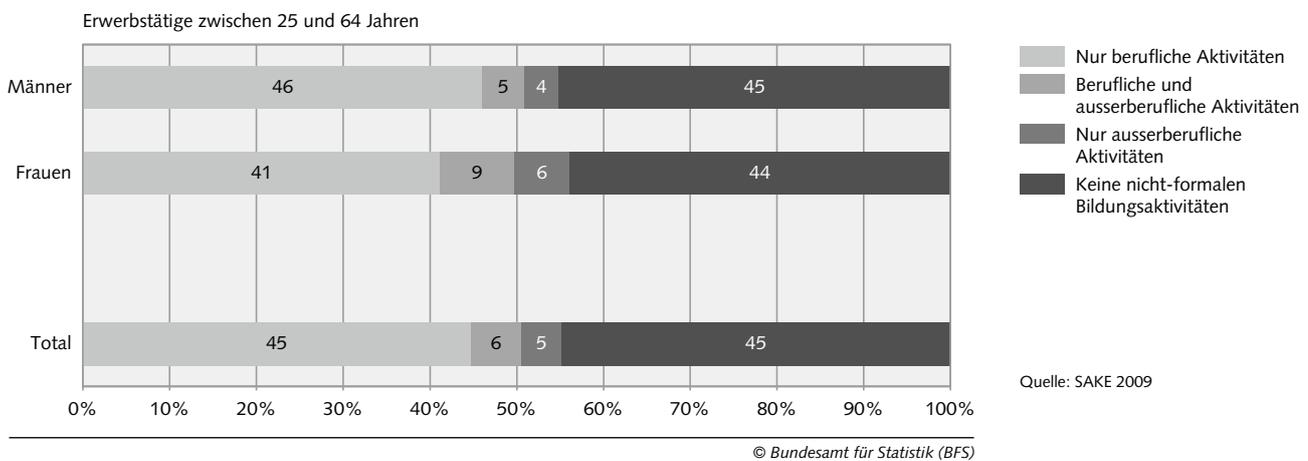
die erwerbstätige Bevölkerung bezogen unterscheidet sich die Teilnahmequote an der nicht-formalen Bildung zwischen Männern und Frauen nämlich nicht mehr auf statistisch signifikante Weise. Zwar bleibt das grössere Interesse von Frauen an ausserberuflich motivierter Weiterbildung auch dann erkennbar, wenn man nur von der erwerbstätigen Bevölkerung ausgeht; bezogen auf die Gesamtheit der ständigen Wohnbevölkerung ist dieser geschlechterspezifische Unterschied jedoch weniger ausgeprägt.

2.4 Bildungsniveau

Die Teilnahme an den nicht-formalen Formen der Weiterbildung hängt stark vom Bildungsniveau ab (siehe Grafik G2.7): Je höher das Bildungsniveau, desto grösser ist die Wahrscheinlichkeit, dass sich eine Person weiterbildet. Fast 70% der Personen, die über eine Ausbildung der Tertiärstufe verfügen, nahmen an nicht-formalen Bildungsaktivitäten teil, während es bei Personen ohne nachobligatorische Ausbildung weniger als 20% waren.

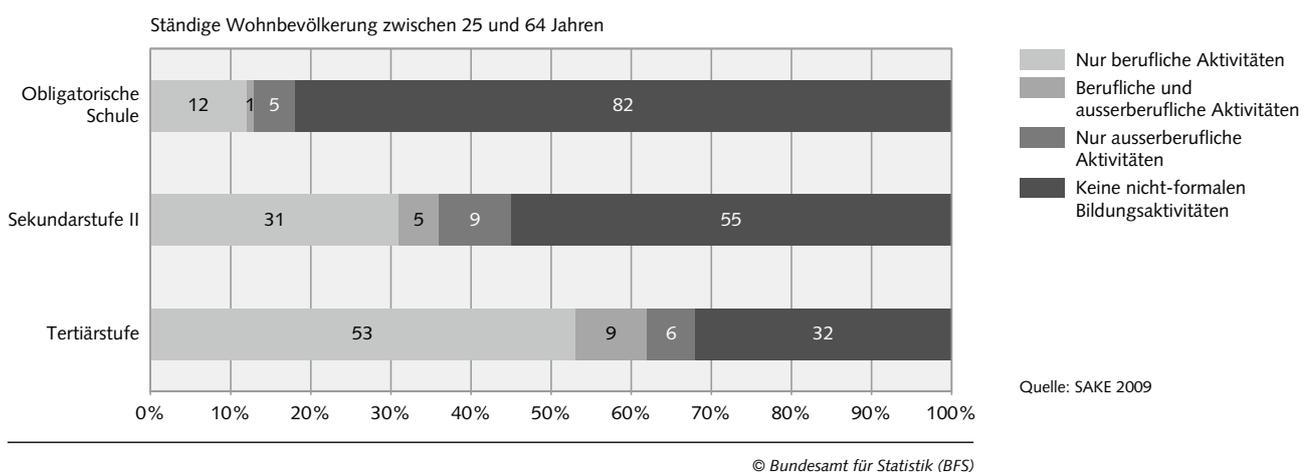
Zweck der Teilnahme an nicht-formaler Bildung nach Geschlecht, 2009

G 2.6



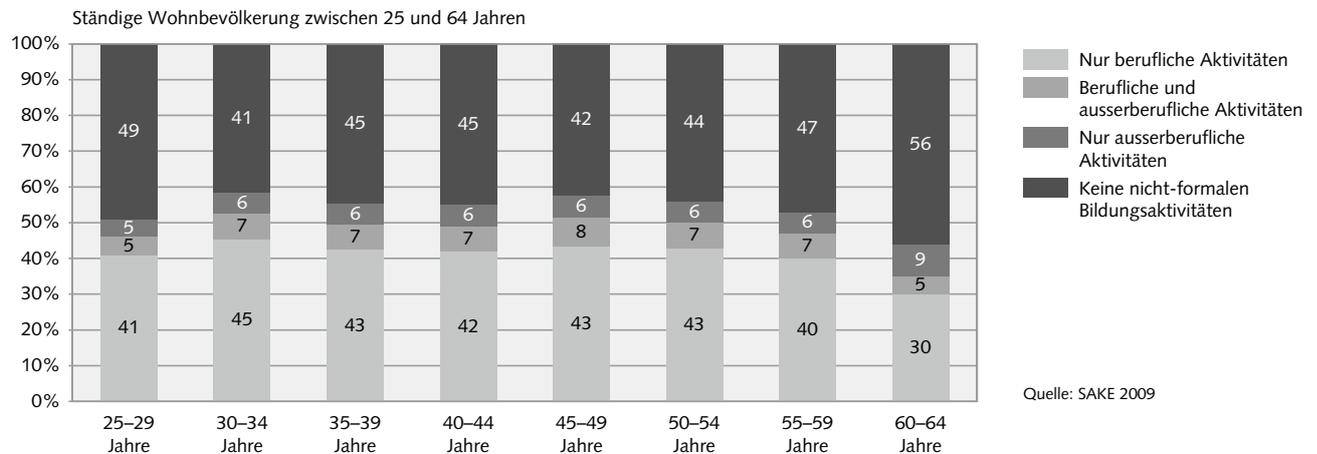
Zweck der Teilnahme an nicht-formaler Bildung nach Bildungsniveau, 2009

G 2.7



Zweck der Teilnahme an nicht-formaler Bildung nach Altersklasse, 2009

G 2.8



© Bundesamt für Statistik (BFS)

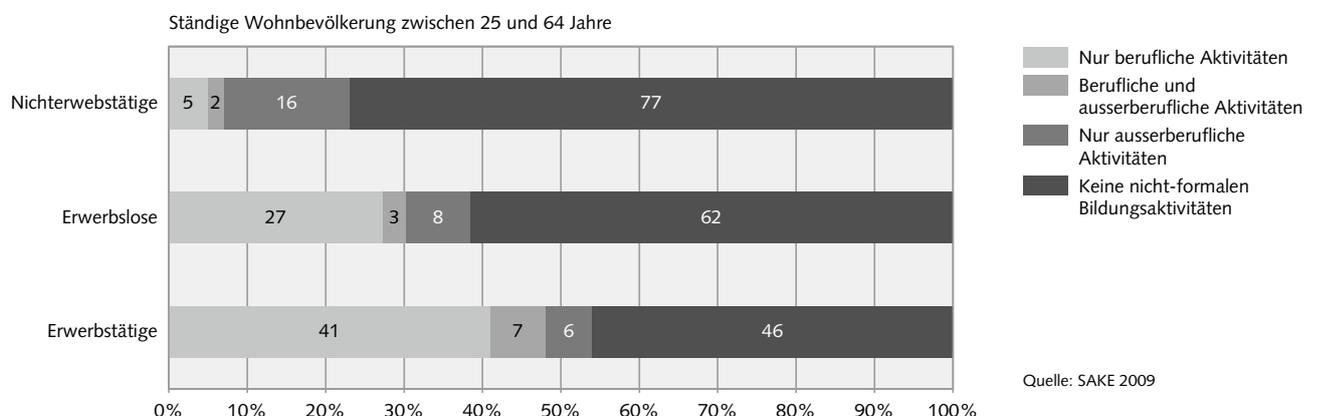
Die Unterschiede zwischen den verschiedenen Bildungsniveaus sind bei berufsorientierten Weiterbildungen besonders ausgeprägt. Personen, die über eine Ausbildung der Tertiärstufe verfügen, nahmen 4,9-mal häufiger an mindestens einer beruflich motivierten Form der Weiterbildung teil als jene ohne nachobligatorische Ausbildung. Wenn man die Teilnahme an ausserberuflich begründeter Weiterbildung betrachtet, so sind Personen mit einem Abschluss auf Tertiärstufe noch 2,5-mal häufiger vertreten.

2.5 Altersklasse

Die Teilnahmequote an nicht-formalen Bildungsaktivitäten ist in der Altersklasse der 30- bis 54-Jährigen relativ konstant (vgl. Grafik G2.8). Eine Ausnahme bilden die jüngsten und ältesten Altersklassen, die eine tiefere Teilnahmequote aufweisen. So ist ab dem 55. Lebensjahr ein Rückgang der Teilnahmequote zu beobachten. Dies hängt unter anderem mit der steigenden Anzahl Personen zusammen, die ihre Erwerbstätigkeit ab diesem Alter aufgeben, was natürlicherweise einen Rückgang der Teilnahme an berufsorientierten Bildungsaktivitäten zur

Zweck der Teilnahme an nicht-formaler Bildung nach Arbeitsmarktstatus, 2009

G 2.9



© Bundesamt für Statistik (BFS)

Folge hat. Die Teilnahmequote an nicht-berufsorientierten Bildungsaktivitäten ist dagegen relativ stabil. Personen zwischen 25 und 29 Jahren nehmen weniger häufig an Weiterbildungsaktivitäten teil. Dies ist darauf zurückzuführen, dass sich ein relativ grosser Teil dieser Altersklasse noch in einer formalen Ausbildung befindet.

2.6 Arbeitsmarktstatus

Unterschiede im Weiterbildungsverhalten lassen sich auch zwischen befragten Personen mit unterschiedlichem Arbeitsmarktstatus beobachten, einerseits was die Teilnahme an nicht-formalen Weiterbildungsaktivitäten betrifft, andererseits aber auch in Bezug auf die Ziele, welche die Person durch Weiterbildung verfolgt.

Erwerbstätige Personen nahmen anteilmässig am häufigsten an nicht-formalen Bildungsaktivitäten teil (siehe Grafik G2.9). Erwartungsgemäss bildeten sie sich vornehmlich aus berufsorientierten Gründen weiter. Bei den Nichterwerbstätigen ist die Teilnahmequote am tiefsten: Weniger als eine von vier Personen dieser Kategorie gab an, an einer Form von nicht-formaler Bildung teilgenommen zu haben. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer dieser Kategorie unterscheiden sich auch in Bezug auf ihre Motivation, die meist ausserberuflich orientiert ist.

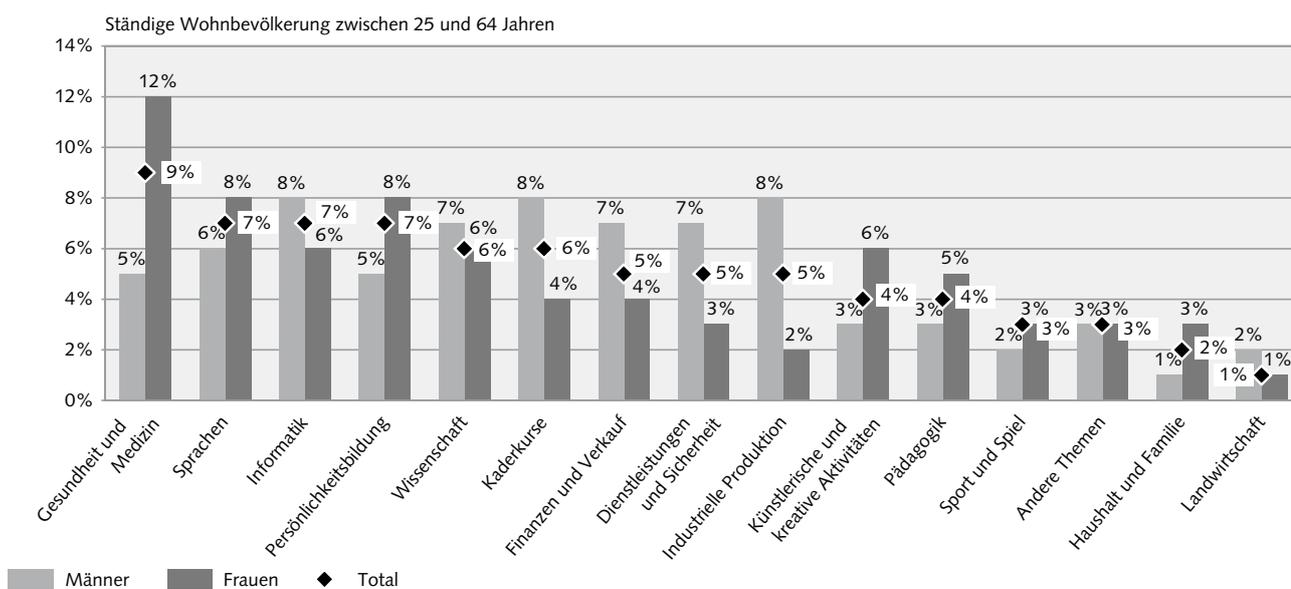
2.7 Themen

Die Teilnahmequote hängt stark vom Thema der nicht-formalen Bildungsaktivitäten ab und schwankt zwischen 9% für «Gesundheit und Medizin» und 1% für «Landwirtschaft» (siehe Grafik G2.10).

Männer und Frauen bevorzugen unterschiedliche Themen. Bei den Männern waren «Informatik» (8%), «Kaderkurse» (8%), «Industrielle Produktion» (8%) und «Dienstleistungen und Sicherheit» (7%) am gefragtesten. Frauen hingegen bildeten sich am häufigsten in den Bereichen «Gesundheit und Medizin» (12%), «Sprachen» (8%) und «Persönlichkeitsbildung» (8%) weiter. Zum Teil sind diese Unterschiede auf die unterschiedliche Einbindung von Männern und Frauen in den Arbeitsmarkt zurückzuführen, wobei hier insbesondere der jeweilige Anteil der beiden Geschlechter in den einzelnen Wirtschaftsbereichen eine Rolle spielt.

Teilnahme an nicht-formaler Bildung nach Thema der Aktivität und Geschlecht, 2009

G 2.10



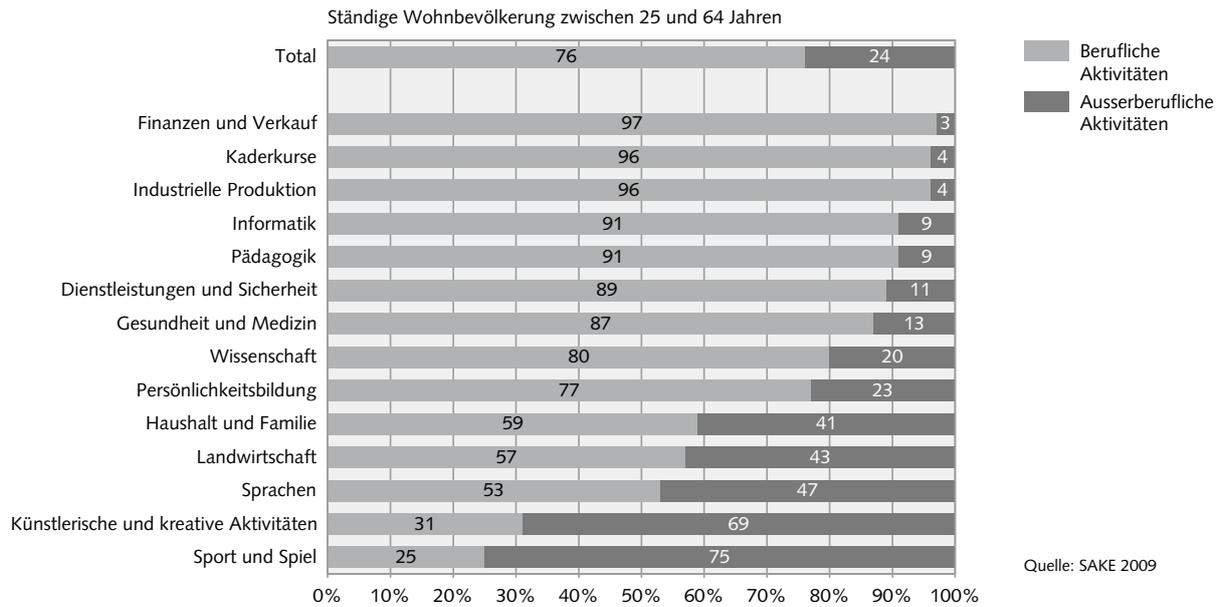
© Bundesamt für Statistik (BFS)

Die Gründe, weshalb die befragten Personen sich weitergebildet haben, unterscheiden sich je nach Thema deutlich (vgl. Grafik G2.11). Es überrascht kaum, dass die Teilnahme an Weiterbildungsaktivitäten zu den Themen «Finanzen und Verkauf», «Kaderkurse» oder

«Industrielle Produktion» fast ausschliesslich aus berufsorientierten Gründen erfolgte. Hingegen war die Teilnahme an Weiterbildungen zu den Themen «Sport und Spiel» und «Künstlerische und kreative Aktivitäten» im Wesentlichen ausserberuflich motiviert.

Zeitaufwand für nicht-formale Bildung nach Thema und Zweck der Aktivität, 2009

G 2.11



© Bundesamt für Statistik (BFS)

3 Informelles Lernen

Zum informellen Lernen gehören Aktivitäten unterschiedlichster Natur, die jemand mit einer eindeutigen Lernabsicht unternimmt und die sich ausserhalb einer Schüler-Lehrer-Beziehung befinden. Diese Lernform ermöglicht eine unkomplizierte und flexible Erweiterung der Kenntnisse; anders als dies mittels formaler oder nicht-formaler Bildung möglich wäre. Informelles Lernen entspricht im Allgemeinen spezifischen und punktuellen Bedürfnissen und wird oft auf individuelle und autonome Weise von der Person umgesetzt, die einen Bedarf nach Verbesserung ihrer Kenntnisse und Fähigkeiten verspürt. In diesem Kapitel folgt eine ausführliche Beschreibung der Teilnahme am informellen Lernen (siehe auch Glossar). Die Grafiken und die Tabelle zeigen, welche Lernformen im Zeitraum der letzten zwölf Monate vor der Befragung zu Weiterbildungszwecken eingesetzt worden sind.

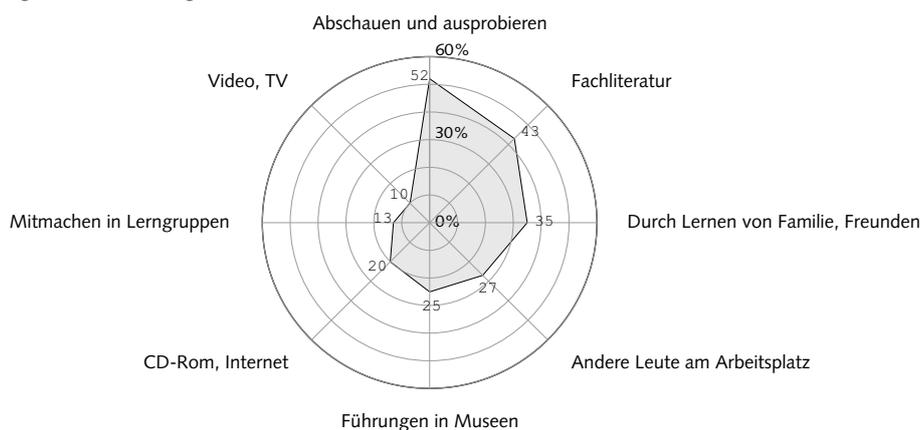
Um die Teilnahme am informellen Lernen zu messen, wurden die interviewten Personen gefragt, ob sie sich in den letzten zwölf Monaten durch eine der im Folgenden aufgezählten Lernformen gezielt weitergebildet haben¹³:

- Fachliteratur,
- computergestütztes Lernen (CD-Rom, Internet usw.),
- aufgezeichnete oder übertragene Kurse (Kassetten, Videos, Radio, TV usw.),
- Ausbildung durch andere Personen am Arbeitsplatz («On the job training»),
- Abschauen und Ausprobieren,
- Lernen von Familienmitgliedern, Freunden, Kollegen,
- Museumsführungen oder Führungen bei anderen Sehenswürdigkeiten,
- Mitmachen in Lerngruppen.

Teilnahme an Informellem Lernen, 2009

G 3.1

Ständige Wohnbevölkerung zwischen 25 und 64 Jahren



Quelle: SAKE 2009

© Bundesamt für Statistik (BFS)

¹³ Die Kategorien wurden teilweise aus dem Adult Education Survey übernommen.

Die Personen wurden gebeten, jeweils mit Ja oder Nein zu antworten. Die Daten geben demnach einzig darüber Auskunft, ob eine Lernform angewendet worden ist, nicht aber in welcher Intensität oder mit welcher Häufigkeit. Zudem darf die abgefragte Liste nicht als vollständig angesehen werden; es existiert eine Vielzahl informeller Lernformen, von denen nicht alle in das Interview eingeflossen sind.

3.1 Informelles Lernen

Informelles Lernen ist eine beliebte Form der Weiterbildung. Insgesamt geben 74% der ständigen Wohnbevölkerung an, im abgefragten Zeitraum von zwölf Monaten mindestens eine individuelle Lernform angewendet zu haben (vgl. Grafik G3.1 und Tabelle T3.1). Die befragten Personen haben dabei durchschnittlich drei Lernformen genutzt. Am häufigsten wurde Abschauen und Ausprobieren genannt: Rund die Hälfte der ständigen Wohnbevölkerung (52%) machte von dieser Methode Gebrauch. Danach folgen das Verwenden von Fachliteratur (43%) und das Lernen von Familienmitgliedern und Freunden (35%).

Im Vergleich zu 2006¹⁴ ist die Teilnahmequote unverändert (74%). Auch die Reihenfolge der informellen Lernformen nach der Häufigkeit ihrer Nutzung ist konstant geblieben und die Werte liegen sehr nah bei denjenigen von 2006.

3.2 Geschlecht

Die Mehrheit sowohl der Frauen als auch der Männer setzt informelle Lernformen ein, um sich weiterzubilden. Dabei liegt die Teilnahmequote der Männer mit 77% (vgl. Grafik G3.2 und Tabelle T3.1) höher als jene der Frauen (72%). In Bezug auf die einzelnen Lernformen zeigen sich die signifikantesten Unterschiede beim Verwenden von Fachliteratur und beim Lernen von anderen Personen am Arbeitsplatz. Männer nutzen diese Formen häufiger als Frauen (47% gegenüber 31% bzw. 39% gegenüber 23%). Dies könnte darauf zurückzuführen sein, dass der Anteil der erwerbstätigen Männer in der ständigen Wohnbevölkerung grösser ist als jener der Frauen. Betrachtet man ausschliesslich erwerbstätige Frauen und Männer, dann unterscheidet sich die Teilnahmequote zwar nach wie vor, jedoch weniger stark (49% und 34% bei den Männern im Vergleich zu 43% und 29% bei den Frauen).

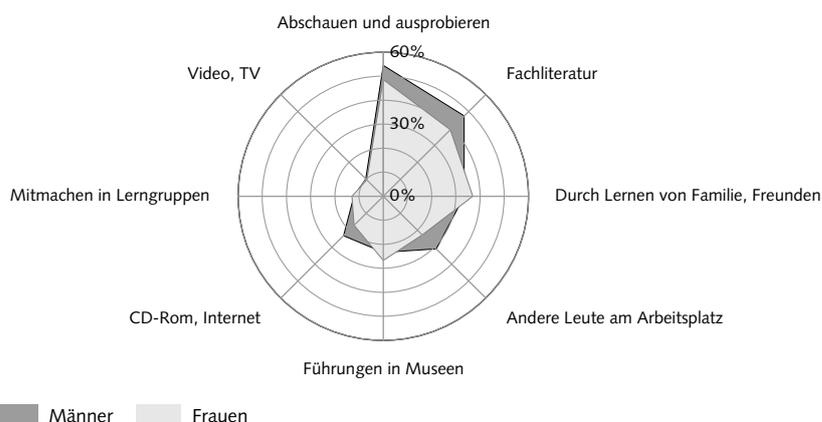
3.3 Bildungsniveau

Die Teilnahme am informellen Lernen nach Bildungsniveau zeigt, welche Bildungsgruppen welche Lernformen nutzen. Diese Dimension stellt auch einen Zusammenhang her zwischen Grundausbildung und Weiterbildung. Je nach Bildungsniveau wird informelles Lernen unterschiedlich oft als Weiterbildungsform gewählt. Von den

Teilnahme an informellem Lernen nach Geschlecht, 2009

G 3.2

Ständige Wohnbevölkerung zwischen 25 und 64 Jahren



Quelle: SAKE 2009

© Bundesamt für Statistik (BFS)

¹⁴ Vgl. Indikatoren der Weiterbildung auf der Webseite <http://www.statistik.admin.ch> > Bildung und Wissenschaft > Weiterbildung > Indikatoren

Personen mit einem Abschluss der Tertiärstufe nutzen 88% informelle Lernformen (vgl. Tabelle T3.1). Bei Personen mit einem Abschluss auf Sekundarstufe II sinkt dieser Prozentsatz auf 73%. Von den Personen mit einem Abschluss der obligatorischen Schule als höchstem Bildungsniveau nutzen rund die Hälfte informelle Lernformen (46%). Die Häufigkeit der Nutzung bestimmter Formen des informellen Lernens hängt vom Bildungsniveau ab. Bei Personen mit einem Abschluss der Tertiärstufe ist das Verwenden von Fachliteratur (64%) am beliebtesten. Befragte mit einem Abschluss der Sekundarstufe II bevorzugen die Form Abschauen und Ausprobieren (51%), während Personen ohne nachobligatorische Ausbildung am häufigsten von Familienmitgliedern lernen (26%).

3.4 Altersklasse

Die Ergebnisse nach Alterklasse zeigen, dass informelles Lernen vom Alter der Personen unabhängig ist. Festzustellen ist einzig, dass die Teilnahmequote mit zunehmendem Alter leicht abnimmt, wobei sie aber auf einem hohen Niveau verharrt: Zwischen 25 und 54 Jahren geht sie von 78% auf 74% zurück (vgl. Tabelle T3.1). Dieser Rückgang ist in den beiden obersten Altersklassen

(55–59 Jahre und 60–64 Jahre) etwas ausgeprägter; hier betragen die Teilnahmequoten 70% respektive 63%. Dieses Verhaltensmuster bestätigt sich bei fast allen informellen Lernaktivitäten, ausser bei Führungen in Museen, wo der Anteil der Teilnehmenden in allen Altersklassen etwa 25% beträgt.

3.5 Arbeitsmarktstatus

Erwerbstätige Personen bilden sich öfter informell weiter als Erwerbslose oder Nichterwerbstätige: So werden die informellen Lernformen von 78% der Erwerbstätigen, 69% der Erwerbslosen und 56% der Nichterwerbstätigen genutzt (vgl. Tabelle T3.1). Der Anteil der Befragten, die CD-Rom und Internet gebrauchen, ist bei den Erwerbslosen (28%) deutlich höher als bei den Erwerbstätigen (21%) und den Nichterwerbstätigen (14%). Demgegenüber wird das Verwenden von Fachliteratur von Erwerbstätigen (46%) signifikant häufiger zum individuellen Lernen eingesetzt als von Erwerbslosen (39%) und Nichterwerbstätigen (25%). Abschauen und Ausprobieren zählt zu den Lernformen, die von Erwerbstätigen ebenfalls sehr häufig verwendet werden (56%), ebenso wie das Lernen von anderen Personen am Arbeitsplatz (31%).

T3.1 Teilnahme am informellen Lernen, 2009

Ständige Wohnbevölkerung, 25 bis 64 Jahre

Quote in %	Informelles Lernen	Abschauen und Ausprobieren	Fachliteratur	Durch lernen von Familie, Freunden	Andere Leute am Arbeitsplatz	Führungen in Museen	CD-Rom, Internet	Mitmachen in Lerngruppen	Video, TV
Total	74,4	51,5	43,3	35,2	26,9	25,1	20,2	12,5	9,9
Geschlecht									
Männer	77,2	54,5	47,3	33,4	31	23,4	23,2	12,2	10,2
Frauen	71,6	48,6	39,2	37	22,8	26,7	17,1	12,9	9,6
Bildungsniveau									
Obligatorische Schule	46,3	26	14	26,3	10,5	13	10,1	3,9	6,6
Sekundarstufe II	72,5	50,7	36,8	34	23,9	23,2	18,7	10,6	9
Tertiärstufe	87,8	62,3	63,7	40,3	37,6	32,3	26	18,7	12,4
Altersklassen									
25–29 Jahre	78,2	57,6	45,3	37,8	34,7	22,7	24,2	14,7	13
30–34 Jahre	78	56,5	44,4	39	32,9	23,5	22,5	14,5	10,8
35–39 Jahre	76,2	54,4	42,4	36,9	28,3	24,2	20,1	11,1	10
40–44 Jahre	76,7	54	45	36,6	29,1	24,6	19,6	12,1	8,9
45–49 Jahre	76,6	54,7	47,5	36,3	28,2	26,1	21,8	13	10,6
50–54 Jahre	73,6	50,6	44,4	34,3	25,7	26,2	20,2	14,1	10
55–59 Jahre	70,5	45,7	41,3	32,5	22	26,6	17,2	12,1	8,4
60–64 Jahre	62,8	35	33,3	26,4	11,6	26,8	14,6	8,2	7,2
Arbeitsmarktstatus									
Erwerbstätige	77,9	56	46,3	36,3	31,3	25,2	20,9	13,4	9,7
Erwerbslose	69,4	38,3	39	36,8	14,5	22,8	27,5	11,3	12,8
Nichterwerbstätige	55,6	28,6	26,5	28,8	4,6	24,8	14,4	7,7	10,2

Methoden

Quelle

Schweizerische Arbeitskräfteerhebung 2009 (SAKE).
Jahre 1996, 1999, 2003, 2006, 2009.

Die Befragung

Wie bereits 1996, 1999, 2003 und 2006 war das Thema Weiterbildung auch 2009 einer der Erhebungsschwerpunkte in der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung (SAKE). Als thematischer Vertiefungsteil wird die Weiterbildung mit einer ungefähr dreijährigen Periodizität in die SAKE integriert. In den Zwischenjahren ist eine verkürzte Frageserie zum Weiterbildungsverhalten Teil des Standardprogramms der SAKE.

Grundgesamtheit

Alle Personen ab 15 Jahren, die zur ständigen Wohnbevölkerung gehören (siehe Glossar). Die Auswertungen in dieser Publikation beziehen sich auf die ständige Wohnbevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahren.

Stichprobe

Die Befragung basiert auf einer repräsentativen Zufallsstichprobe von Haushalten mit Telefonanschluss der ganzen Schweiz (Telefonregister). Innerhalb des Haushalts wird die zu befragende Person mittels einer Zufallszahl ausgewählt. 2009 haben etwa 50'000 Personen die Fragen beantwortet. Darunter befindet sich seit 2003 eine Teilstichprobe von 15'000 Personen ausländischer Nationalität (Zusatzstichprobe der SAKE), die per Zufallsverfahren aus dem Zentralen Ausländerregister (ZAR) gezogen wurden. Pro zehn kontaktierte Personen konnten im Durchschnitt acht Interviews durchgeführt werden.

Aussagekraft der Ergebnisse

Von der Stichprobe wird auf die Grundgesamtheit hochgerechnet. Dabei repräsentiert eine Person in der Stichprobe ungefähr 130 Personen in der Grundgesamtheit. Schätzungen aus Stichprobenerhebungen unterliegen immer einem Zufallsfehler.

Art der Befragung

Computergestützte, telefonische Interviews (CATI) nach schriftlicher Vorankündigung.

Befragungszeitraum

Jeweils April bis Juni des entsprechenden Jahres.

Durchführung der Befragung

Das Bundesamt für Statistik hat externe Befragungsinstitute mit der Durchführung der Befragung beauftragt.

Glossar

Arbeitsmarktstatus

Es wurde zwischen drei Kategorien unterschieden:

- **Erwerbstätige:** Personen, die in der Referenzwoche mindestens eine Stunde lang einer bezahlten Arbeit nachgegangen sind oder die, obwohl sie vorübergehend nicht gearbeitet haben (Abwesenheit wegen Krankheit, Ferien, Mutterschaftsurlaub, Militärdienst usw.), als Angestellte oder Selbstständige erwerbstätig waren oder ohne Bezahlung im Familienbetrieb gearbeitet haben.
- **Erwerbslose:** Personen, die in der Referenzwoche nicht erwerbstätig waren, die in den vier vorangegangenen Wochen aktiv eine Arbeit gesucht haben und die für die Aufnahme einer Tätigkeit verfügbar waren.
- **Nichterwerbstätige:** Personen, die weder erwerbstätig noch erwerbslos sind.

Die Konstruktion des Arbeitsmarktstatus basiert auf Definitionen des Internationalen Arbeitsamts, die auch in der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung verwendet werden.

Bildungsniveau

Das Bildungsniveau wurde aufgrund der höchsten abgeschlossenen Ausbildung der befragten Person ermittelt. Diese Ausbildung wurde einer der drei folgenden Stufen zugeordnet:

- der obligatorischen Schule, die aus einer Ausbildung auf der Primarstufe gefolgt von einer Ausbildung auf der Sekundarstufe I besteht;
- der Sekundarstufe II, welche die Ausbildung an Maturitätsschulen, die Fachmaturität oder die Berufsmaturität sowie die beruflichen Grundbildungen (Lehre) umfasst;
- der Tertiärstufe, zu der die Hochschulausbildungen (Universität, Fachhochschule, Pädagogische Hochschule), die Ausbildung der Höheren Fachschulen sowie die Vorbereitungskurse auf höhere Fachprüfungen (eidgenössische Fachausweise und Diplome) gehören.

Formale Bildung

Die formale Bildung umfasst alle Bildungsgänge der obligatorischen Schule, der Sekundarstufe II (berufliche Grundbildung oder allgemeinbildende Schulen) und der Tertiärstufe (zum Beispiel Hochschulabschlüsse oder Doktorate).

Informelles Lernen

Informelles Lernen umfasst Aktivitäten, die explizit einem Lernziel dienen, aber ausserhalb einer Lernbeziehung stattfinden. Die Teilnahme an dieser Form von Weiterbildung wurde anhand einer geschlossenen Liste ermittelt, weshalb nicht alle möglichen informellen Lernformen abgedeckt sind. In der SAKE von 2009 wurden die folgenden acht Aktivitäten berücksichtigt:

- Verwenden von Fachliteratur;
- Computergestütztes Lernen (CD-Rom, Internet);
- Lernen durch aufgezeichnete oder übertragene Kurse (Kassetten, Videos, Radio, TV);
- Ausbildung durch andere Personen am Arbeitsplatz («On the job training»);
- Abschauen und Ausprobieren;
- Lernen von Familienangehörigen, Freunden, Kollegen;
- Museumsführungen oder Führungen bei anderen Sehenswürdigkeiten;
- Mitmachen in Lerngruppen.

Die Teilnahme an informellen Weiterbildungsaktivitäten umfasst alle Personen, die während den zwölf Monaten vor der Befragung an mindestens einer dieser acht Aktivitäten teilgenommen haben.

Nicht-formale Bildung

Die nicht-formale Bildung beinhaltet alle Unterrichtsformen ausserhalb des formalen Bildungssystems, das heisst Lernaktivitäten im Rahmen einer Schüler-Lehrer-Beziehung, die nicht Teil des regulären Schulsystems sind. Diese Aktivitäten können in verschiedenen Formen auftreten. In der Arbeitskräfteerhebung 2009 wurden folgende Formen der nicht-formalen Bildung berücksichtigt:

- Kurse;
- Seminare, Vorträge, Konferenzen, Kongresse, Workshops;
- Privatunterricht.

Die Teilnahme an nicht-formalen Weiterbildungsaktivitäten umfasst alle Personen, die während den zwölf Monaten vor der Befragung an mindestens einer dieser drei Weiterbildungsformen teilgenommen haben, in der Absicht, «sich gezielt weiterzubilden». Im Laufe der Befragung wurden bis zu sechs Aktivitäten für jede dieser drei Formen ermittelt.

Ständige Wohnbevölkerung

Die ständige Wohnbevölkerung umfasst alle Personen, deren Wohnsitz ganzjährig in der Schweiz liegt. Neben den schweizerischen Staatsangehörigen zählen auch alle ausländischen Staatsangehörigen mit einer Niederlassungsbewilligung oder einer Anwesenheitsbewilligung, die zu einem Aufenthalt von mindestens zwölf Monaten berechtigt, sowie internationale Funktionärinnen und Funktionäre, Diplomatinen und Diplomaten und deren Familienangehörige zur ständigen Wohnbevölkerung. Zur ständigen Wohnbevölkerung gehören konkret die folgenden Ausländerkategorien: Niedergelassene und Aufenthalterinnen und Aufenthalter (inkl. anerkannte Flüchtlinge), Kurzaufenthalterinnen und Kurzaufenthalter mit einem bewilligten Aufenthalt von mindestens zwölf Monaten, Diplomatinen und Diplomaten und internationale Funktionärinnen und Funktionäre.

Zweck der Teilnahme

Der Zweck der Teilnahme wurde von der befragten Person selbst als «beruflich» oder «ausserberuflich» definiert (subjektives Kriterium). Für jede nicht-formale Bildungsaktivität wurde nach der Hauptmotivation gefragt, die zur Teilnahme geführt hat. Die befragte Person konnte zwischen «berufliche Gründe» und «andere persönliche Gründe» wählen.

Für die verschiedenen informellen Lernformen wurde nicht nach dem Zweck der Teilnahme gefragt.

Bibliografie

- Attinger Sylviane, Bläuer Herrmann Anouk, Capezzali Elisabetta, Farine André, Moresi Enrico, Murier Thierry, Reist Sara, *Arbeitsmarktindikatoren 2006*, Neuchâtel, Bundesamt für Statistik, 2006.
- Borkowsky Anna, Egloff Michele, Rychen Dominique Simone, *Weiterbildung in der Schweiz, Eine Auswertung der schweizerischen Arbeitskräfteerhebungen 1996*, Bern, Bundesamt für Statistik, 1997.
- Borkowsky Anna, Zuchuat Jean-Christophe, *Lebenslanges Lernen und Weiterbildung, Bestandesaufnahme der internationalen Indikatoren und ausgewählte Resultate*, Neuchâtel, Bundesamt für Statistik, 2006.
- Caballero Liardet Wayra, Gapany Savioz Hélène, Lischer Rolf, *Weiterbildung in der Schweiz 2003, Eine Auswertung der schweizerischen Arbeitskräfteerhebungen (SAKE) 1996–2003*, Neuchâtel, Bundesamt für Statistik, 2004.
- Egloff Michele, Lüscher Liselotte, McCluskey-Cavin Huguette, Rychen Dominique Simone, Schmid Beat, *Weiterbildung in der Schweiz, Befragung 1993*, Bern, Bundesamt für Statistik, 1995.
- Eidgenössisches Volkswirtschaftsdepartement (EVD), *Bericht des EVD über eine neue Weiterbildungspolitik des Bundes in Zusammenarbeit mit dem Eidgenössischen Departement des Inneren (EDI)*, 2009. <http://www.news-service.admin.ch/NSBSubscriber/message/attachments/17275.pdf> (15. März 2010).
- Eurostat, *Significant country differences in adult learning, 2009*. http://epp.eurostat.ec.europa.eu/cache/ITY_OFFPUB/KS-SF-09-044/EN/KS-SF-09-044-EN.PDF (15. März 2010).
- Eurostat, *Classification for Learning Activities, 2005*. http://libserver.cedefop.europa.eu/vetelib/eu/pub/eurostat/2005_0001_en.pdf (15. März 2010).
- Lischer Rolf, Borkowsky Anna, Egloff Michele, *Weiterbildung in der Schweiz 2001, Eine Auswertung der schweizerischen Arbeitskräfteerhebungen 1996–2000*, Neuchâtel, Bundesamt für Statistik, 2001.
- UNESCO, *International Standard Classification of Education ISCED, 1997*. http://www.unesco.org/education/information/nfs-unesco/doc/isced_1997.htm (15. März 2010).
- Wolter Stefan C., Denzler Stefan, Evéquoz Grégoire, Hanhart Siegfried, Nussbaum Olivier, Ragni Thomas, Schläfli André, Weber Bernhard, *Vers un financement de la formation continue orienté sur la demande*, Aarau, Centre suisse de coordination pour la recherche en éducation, 2004.

Publikationsprogramm BFS

Das Bundesamt für Statistik (BFS) hat – als zentrale Statistikstelle des Bundes – die Aufgabe, statistische Informationen breiten Benutzerkreisen zur Verfügung zu stellen.

Die Verbreitung der statistischen Information geschieht gegliedert nach Fachbereichen (vgl. Umschlagseite 2) und mit verschiedenen Mitteln:

Diffusionsmittel

Individuelle Auskünfte

Das BFS im Internet

Medienmitteilungen zur raschen Information der Öffentlichkeit über die neusten Ergebnisse

Publikationen zur vertieften Information

Online Datenrecherche (Datenbanken)

Kontakt

032 713 6011

info@bfs.admin.ch

www.statistik.admin.ch

www.news-stat.admin.ch

032 713 6060

order@bfs.admin.ch

www.statdb.bfs.admin.ch

Nähere Angaben zu den verschiedenen Diffusionsmitteln im Internet unter der Adresse www.statistik.admin.ch → Dienstleistungen → Publikationen Statistik Schweiz.

Bildung und Wissenschaft

Im Bereich Bildung und Wissenschaft arbeiten im Bundesamt für Statistik drei Fachsektionen mit folgenden Schwerpunkten:

Sektion Bildungsinstitutionen (BILD-I)

- Ressourcen und Infrastruktur (Lehrkräfte, Finanzen und Kosten, Schulen)
- Personal und Finanzen der Hochschulen (universitäre Hochschulen, Fachhochschulen und pädagogische Hochschulen)

Sektion Bildungsprozesse (BILD-P)

- Lernende und Abschlüsse (Schüler/innen und Studierende, Berufsbildung und Bildungsabschlüsse)
- Studierende und Abschlüsse an Hochschulen (universitäre Hochschulen, Fachhochschulen und pädagogische Hochschulen)

Sektion Bildungssystem (BILD-S)

- Bildungsprognosen (Lernende, Abschlüsse und Lehrkörper aller Stufen)
- Bildung und Arbeitsmarkt (Kompetenzen von Erwachsenen, Absolventenstudien, Weiterbildung)
- Bildungssystem (Bildungssystemindikatoren)
- Spezifische Themen und Querschnittsaktivitäten (z.B. Soziale Lage der Studierenden)

Zu diesen Bereichen erscheinen regelmässig Statistiken und thematische Publikationen. Bitte konsultieren Sie unsere Webseite. Dort finden Sie auch die Angaben zu den Auskunftspersonen:

www.education-stat.admin.ch

Wer in der Wissensgesellschaft und mit der technologischen Entwicklung mithalten will, muss sich zwingend neue Kompetenzen aneignen und seine bestehenden Fähigkeiten weiterentwickeln. Lebenslanges Lernen gewinnt zunehmend an Bedeutung, wobei Weiterbildung darin eine wesentliche Rolle spielt.

«Weiterbildung» kann verschiedene Formen annehmen und präsentiert sich sowohl in traditionellen Angeboten wie Kursen und Seminaren als auch in neueren, individuelleren Lernformen wie beispielsweise im Gebrauch von Computerlernprogrammen. Ausgehend von Resultaten der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung des Jahres 2009 gibt die vorliegende Publikation des Bundesamtes für Statistik einen Überblick über die Teilnahme an Weiterbildung in der Schweiz. Wer nimmt an Weiterbildungsangeboten teil? In welchem Ausmass? Welche Formen von Weiterbildung sind am weitesten verbreitet? Die vorliegende Publikation hat zum Ziel, durch Antworten auf diese Fragen ein differenziertes Bild der Schweiz bezüglich der Teilnahme an Weiterbildung zu geben.

Bestellnummer

843-0900

Bestellungen

Tel.: 032 713 60 60

Fax: 032 713 60 61

E-Mail: order@bfs.admin.ch

Preis

Fr. 6.– (exkl. MWST)

ISBN 978-3-303-15501-1